

er mit Recht an dem Geburtsdatum 1494 des frühreifen Genies festhält. Lucas' Porträt, das Dürer auf der niederländischen Reise gezeichnet hat, liefert den augenfälligen Beweis seiner Richtigkeit.

Otto Benesch

TOTENTAFEL

LUDWIG JUSTI †

Mit Ludwig Justi ist eine der letzten der bedeutenden Persönlichkeiten aus der großen Zeit der deutschen und vor allem der Berliner Museen von uns gegangen. Ähnlich wie sein Freund und Altersgenosse Georg Swarzenski, hat Justi bis zuletzt im Museum gearbeitet, allerdings nach einer fast dreizehnjährigen erzwungenen Pause und unter sehr anderen, sehr viel schwierigeren Verhältnissen als jener in Boston: die bedrückenden Widerstände und Hemmungen, die sich seinem Bemühen entgegenstellten, in den Trümmern der Museen im Ostsektor Berlins den Geist der großen Tradition wach zu erhalten, haben das letzte Jahrzehnt sicher zu dem schwersten des 81jährigen Lebens gemacht.

Justi ragte in unsere Zeit hinein als der hervorragende Vertreter einer zu Ende gegangenen Epoche verfeinerter geistiger Bildung von grundsätzlich universeller Ausrichtung, ohne Neigung und Talent zum Spezialistentum. Neben der Kunstgeschichte, der er sein Leben gewidmet hatte, beschäftigten ihn jahrelang Studien im Bereich der mittelalterlichen oder auch der neueren Geschichte, er konnte seine Zuhörer überraschen, wenn er in Gesprächen eingehende Kenntnisse auf dem Gebiet der Biologie offenbarte, die Dichtung vom Altertum bis in die neuere Zeit war ihm ein selbstverständlicher Besitz und seine musikalische Begabung war außerordentlich. Aber auch in seinem eigentlichen Fach hat er sich nie einem Sondergebiet verschrieben, seine gewichtigen und zum Teil wegweisenden wissenschaftlichen Arbeiten behandeln deutsche, italienische und spanische Kunst, Malerei, Plastik und Architektur und nicht zuletzt das weite Gebiet des 19. und 20. Jahrhunderts.

Von tiefer Musikalität, war Justi doch ganz Augenmensch und die Erfassung des Kunstwerks ging bei ihm fast ausschließlich über das Sehen, kaum über historische Zusammenhänge und Quellen – so genau er auch diese kannte. Weil ihm dies der einzig richtige Weg zur Kunst zu sein schien, sind so viele seiner Schriften darauf angelegt, den Leser im Sehen zu erziehen, indem die einzelnen Werke durch Beschreiben gedeutet werden – wie in „Deutsche Malkunst“, „Deutsche Zeichenkunst“, „Von Runge bis Thoma“, „Von Corinth bis Klee“, aber auch in der zweiten Fassung seines „Giorgione“.

Diese Grundeinstellung machte ihn zu einem hervorragenden Museumsmann. Mit der ihm eigenen Überlegenheit durchdrang er den Bestand der in Frage stehenden Sammlung und komponierte sie in das betreffende Gebäude so hinein, daß sich dem Besucher im Durchschreiten von Kunstwerk zu Kunstwerk, von Raum zu Raum ganz selbstverständlich ein Bild des Ganzen offenbarte. Das gelang schon beim Umbau der National-Galerie vor dem ersten Weltkrieg und der anschließenden Neuordnung nach Ausscheiden der Schlachtenbilder und der Bildnisse

der Ritter des Ordens Pour le Mérite: jetzt erst entstand durch neue Gruppierung und Akzentsetzung die geschlossene und überzeugende Darstellung der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts. Ebenso glücklich verwandelte sich unter seiner Hand die Münchner Schack-Galerie (einst preußischer Besitz) zu einem Denkmal weit-schauenden Mäzenatentums vom Ende des 19. Jahrhunderts, und wahre Kabinettstücke der Museumsgestaltung vollbrachte er in den Nebenabteilungen der National-Galerie: der Bildnissammlung in der Alten Bau-Akademie, dem Rauch-Museum in der Charlottenburger Orangerie und dem Schinkel-Museum im Prinzessinnen-Palais.

Die bedeutsamste Leistung, die er als Direktor der National-Galerie neben dem großartigen Ausbau der Sammlung des 19. Jahrhunderts vollbrachte, war die Schaffung der neuen Abteilung im ehemaligen Kronprinzen-Palais, dessen Zuweisung als Erweiterungsbau er 1920 erreichte. Trotz der gewiß beträchtlichen Leistungen der Museen von Mannheim, Halle, Essen, Barmen, Köln, Hamburg, Lübeck usw., gilt doch uneingeschränkt, daß sich hier das Bild der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts geformt hat. Aus der verwirrenden Fülle der künstlerischen Tendenzen und Gruppen, die nach dem ersten Weltkrieg miteinander rangen, wählte er, von jüngeren Mitarbeitern beraten, aber immer doch selbst entscheidend, das Wesentliche aus, ergänzte die Ankäufe zunächst durch Leihgaben, verstärkte die Akzente durch Ausstellungen und erstellte schließlich eine Sammlung vom späten Corinth bis zu Klee, die in der Reihe der Namen und in der Wertsetzung heute noch unsere Vorstellung von der Kunst der ersten drei Jahrzehnte dieses Jahrhunderts bestimmt. Dies konnte nur unter heftigen Anfeindungen durchgeführt werden, wobei in den zwanziger Jahren vor allem Max Liebermann als Präsident der Akademie der große Gegenspieler war, mit Max Scheffler in „Kunst und Künstler“ als seinem Sprachrohr, gelegentlich auch unterstützt durch Julius Meier-Graefe. Das Kronprinzen-Palais aber führte dann auch, aus ganz anderen Gründen, zu Justis Abberufung im Jahre 1933.

Daneben stehen die Erwerbungen deutscher Malerei des 19. Jahrhunderts. Er sicherte durch frühes Zugreifen die Hauptwerke von Caspar David Friedrich, ihm gelang auch der Ankauf eines Bildes von Runge, er vereinigte die einzigartige Sammlung der damals noch allgemein verachteten Frühwerke der Nazarener, und die schönsten Bilder von Böcklin und Thoma kamen unter seiner Leitung hinzu. Der Abteilung außerdeutscher Kunst, zu der Tschudi mit der stolzen Reihe der Bilder von Delacroix bis zu Cézanne den Grundstock gelegt hatte, konnte er vier Bilder von van Gogh hinzufügen und im Kronprinzen-Palais einen ganzen Saal mit Gemälden von Munch, je ein Bild von Picasso, Juan Gris und Braque und schließlich eine vielseitige Gruppe italienischer Bilder, darunter Carrà, Severini, Chirico, Modigliani u. a.

Kaum notwendig zu sagen, daß auch die Ausstellungen, die Justi aufbaute, die gleiche überzeugende Klarheit, die gleiche Sicherheit der künstlerischen Ordnung verrieten: die unvergeßlichen Überblicke über das Lebenswerk von Thoma (1922), Corinth (1926), Böcklin (1928) in der National-Galerie, von Munch (1927), van Gogh (1929), Feininger (1931) und vielen anderen im Kronprinzen-Palais. Vortrefflich war

auch die historische Ausstellung der Freiheitskriege, die er Anfang des Krieges in der ausgeräumten National-Galerie durchführen durfte.

Nach dem Zusammenbruch hat er in verschiedenen Bemühungen, die Reste des in Ostberlin zurückgebliebenen Museumsgutes sinnvoll lebendig zu machen, Ausstellungen veranstaltet, zuerst im Schloß, das dann bald abgerissen wurde, dann im Zeughaus, das man ihm wieder entzog, zuletzt in den nach und nach wieder hergestellten Räumen der National-Galerie. Eine beglückende und große Aufgabe fiel ihm noch einmal zu, als er die von Rußland zurückgegebenen Bilder der Dresdner Galerie in der National-Galerie ausstellen konnte, eine wunderbar gelungene Darbietung der einzigartigen Sammlung. Seine letzte Tat war die Ausstellung des gesamten graphischen Werks von Picasso, unter dem kulturpolitischen Druck der Ostzone eine mutige Unternehmung. Kurz nach der Eröffnung ist er gestorben.

Zu seinem 60. Geburtstag 1936, als er in die Stelle eines Kustos an der Staatlichen Kunstbibliothek versetzt worden war, haben seine früheren Mitarbeiter Ludwig Thormaehlen, Paul Ortwin Rave und der Verfasser eine Sammlung seiner Aufsätze unter dem Titel „Im Dienste der Kunst“ herausgegeben und als Einleitung eine ausführliche Biographie geschrieben, auf die ich hier verweisen kann, wenn ich die Lebensdaten nur in Stichworten gebe.

Am 14. März 1876 in Marburg geboren, wurde er Schüler seines Onkels Carl Justi in Bonn und kam um die Jahrhundertwende als Hilfsarbeiter zu Bode an die Berliner Gemälde-Galerie. Er habilitierte sich gleichzeitig an der Berliner Universität und folgte 1903 einem Ruf als außerordentlicher Professor nach Halle, von wo er nach nur einem Semester mit erst 27 Jahren als Nachfolger Weizsäckers zum Direktor des Städelschen Kunstinstitutes in Frankfurt ernannt wurde. Hier gelang ihm der Ankauf des großen Rembrandt „Die Blendung Simsons“, heute noch ein Hauptwerk der berühmten Galerie. Meinungsverschiedenheiten über die Zusammenlegung mit der Städtischen Kunstsammlung, der sich die Administration der Städelstiftung widersetzte, veranlaßten seinen Rücktritt nach einem Jahr. Er schlug mit Erfolg Georg Swarzenski als seinen Nachfolger vor und ging nach Berlin, zunächst als Ständiger Sekretär der Akademie der Künste. Hier veranstaltete er die denkwürdige Ausstellung „Meisterwerke der englischen Malerei“. 1909 wurde der 33jährige als Nachfolger Hugo von Tschudis an die National-Galerie berufen. 1933 wurde er beurlaubt, dann an die Kunstbibliothek versetzt und 1941 pensioniert. Er zog sich in die Neue Orangerie in Potsdam zurück, seinen wissenschaftlichen Arbeiten hingegeben. 1946 berief den 70jährigen die „Kommandantur“ der vier Besatzungsmächte zum Generaldirektor eines Trümmerfeldes: die Bauten zerstört, die Kunstwerke teils im Westen geborgen, teils in den Osten verschleppt, teils in den letzten Kriegstagen vernichtet. Was er versuchte und erreichte, ist besprochen worden. Nach der Spaltung Berlins verließ ihn ein Mitarbeiter nach dem andern und ging in den Westen. Man hat ihm hier vorgeworfen, daß er nicht auch fortging. Er tat es nicht, weil er in Potsdam, also in der Ostzone, wohnte und nur als Bettler hätte fliehen können, aber auch, weil er wußte, daß er durch sein Ansehen mehr für die Wiederherstellung der

Museen erreichen konnte als jeder andere. Man hat ihn mit Ehren überhäuft, er wurde National-Preisträger, doch wurde die Schwierigkeit seiner Amtsführung dadurch nicht erleichtert. Wer ihn in den letzten Jahren besucht und gesprochen hat, weiß, wie klar und nüchtern er die Situation erkannte.

Hier ist mehr von der musealen als von der wissenschaftlichen Leistung die Rede gewesen. Seine frühen Beiträge zur Dürerforschung, seine Arbeiten über Giovanni Pisano, über Peter Vischer, über Giorgione und über Velasquez behaupten ihren festen Platz in der kunstgeschichtlichen Literatur. Es kann hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Die Bücher zur neuen Kunst wurden schon erwähnt. Ein Verzeichnis seiner Schriften bis 1936 findet man in dem erwähnten Buch „Im Dienste der Kunst“, es ist ergänzt und bis in die Gegenwart weitergeführt in „Forschungen und Berichte“, herausgegeben von den Staatlichen Museen zu Berlin (Ost) als Anfang einer neuen Reihe von Jahrbüchern, deren erster Band 1957 als Festschrift zum 80. Geburtstag von Ludwig Justi gedacht ist.

Als Titelbild findet man dort eine Photographie des 80jährigen: Den großartigen, bis in jede Falte durchgeformten Kopf und seine schönen, ausdrucksvollen Hände, die er beim Sprechen und Erklären von Kunstwerken so lebhaft und eindringlich bewegte. Er war ein tief künstlerischer Mensch, ein großer Gelehrter und zugleich ein Weltmann, der Vertreter einer hohen Aristokratie des Geistes. Ein großer Teil seiner Lebensleistung ist vernichtet, seine Anstrengungen in den letzten Jahren waren vielleicht vergeblich, aber sein Werk wird trotzdem weiter wirken und seine Gestalt wird allen unvergänglich bleiben, die ihm begegnet sind. Alfred Hentzen

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

- Zofia Ameisenowa: *Rekopisy i Pierwodruki Iluminowane Biblioteki Jagiellonskiej*. Wrocław - Kraków, Zakład Im. Ossolinskich-Wydawnictwo, 1958. 235 S., 256 Abb. auf Taf., 12 farb. Abb. auf Taf.
- Hans Christ: *Die Krypta der Gumbertuskirche in Ansbach* und ihre baugeschichtlichen Zusammenhänge. Mit einem Exkurs zur Baugeschichte des Speyerer Domes. S.-Dr. a. d. 77. Jb. d. Hist. Vereins für Mittelfranken. 1958. 48 S. m. 10 Abb.
- Herbert von Einem: *Asmus Jacob Carstens, Die Nacht mit ihren Kindern*. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, H. 78. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1958. 63 S. m. 24 Abb. DM 5. - .
- Maurice Gobin: *Géricault (1791 - 1824) dans la Collection d'un Amateur*. Paris o. J. Librairie des Quatre Chemins-Editart. 63 Bl. m. 60 Abb.
- H. W. Grohn: *Vincent van Gogh*. Leipzig, VEB E. A. Seemann, 1958. 218 S. m. 54 z. T. farb. Abb. auf Taf. M. 39.30.
- Torgil Magnuson: *Studies in Roman Quattrocento Architecture*. Stockholm, Almqvist & Wiksell, 1958. XV, 389 S. m. Abb., 6 Faltpläne. Schw. Kr. 60. - .
- Kurt Köster: *Meister Tilman von Hachenburg*. Studien zum Werk eines mittelhheinischen Glockengießers des fünfzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Berücksich-